

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am Ostermontag, dem 21. April 2014
1. Jahresamt für Bischof em. Dr. Reinhard Lettmann**

Lesungen: Apg 2, 14.22-33;
1 Kor 15, 1-8.11;
Lk 24, 13-35.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

mit Selbstverständlichkeit sprechen wir von Auferstehung, besonders in diesen Tagen, besingen dieses Ereignis, bekennen es gläubig feiernd. Dabei wissen wir, wie viele – und sicherlich manchmal auch unser Herz – sich schwer tun, das wirklich zu glauben. Ein solches Wort und die damit gemeinte Wirklichkeit, liebe Schwestern und Brüder, kann doch Skepsis auslösen. Die Fragen klingen uns selbst im Ohr. Wissen wir jeweils darauf eine Antwort?

Liebe Schwestern und Brüder, dabei sind wird mit dieser Skepsis und Frage in einer großen Gemeinschaft. Schon die Gemeinde des Apostels Paulus in Korinth hatte damit Schwierigkeiten: Wie soll man das verstehen? Soll es wirklich eine Auferweckung der Toten geben?, so haben sie ihn gefragt. In seinem Brief, aus dem wir heute einen Abschnitt gehört haben, gibt er darauf eine umfassende Antwort. Er beginnt mit den Worten, die heute die zweite Lesung bilden. Er greift zurück auf seine eigene Verkündigung und er macht deutlich, dass das, was er ihnen überliefert hat, von ihm selbst empfangen wurde: Es sei der Grund, auf dem sie als Glaubende stehen und stehen können. Es sei der Grund, wirklich Rettung vom Tod zu bekommen, wenn man an dem Wortlaut dieser Verkündigung festhält (vgl. 1 Kor 15,1-2) - am Wortlaut! Dann führt er es noch einmal aus: *„Jesus ist gestorben und auferweckt worden, unserer Sünden wegen“* (1 Kor 15,3), und er hat es bezeugt vor Menschen, die das erfahren haben, die ein Erlebnis hatten und dieses Erlebnis so deuten konnten, dass es zu einer existenziellen Erfahrung wurde.

Im Grunde genommen, liebe Schwestern und Brüder, ist das ein Grundelement unseres gemeinsamen Lebens. Wir glauben vieles, nehmen es für wahr an, weil andere es uns bezeugen. Im Streitfall kommt es sogar darauf an, dass es Zeugen gibt, die bestätigen können, was gesagt wurde, oder was sich ereignet hat. Paulus führt eine ganze Reihe von Zeugen an, nennt sie mit Namen. Schließlich bezieht er sich selber ein, wobei auch die Korinther wissen durften, wie sehr er daran gezweifelt, ja, wie sehr er diese Botschaft bekämpft hat: *„Zuletzt erschien er auch mir, der Missgeburt“* (1 Kor 15,8), und er fügt hinzu: *„Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“* (1 Kor 15,10). Er hat das selbst erfahren! Deshalb konnte er es den Korinthern weitergeben.

Auf dieses Zeugnis, liebe Schwestern und Brüder, dem sich Unzählige von Menschen angeschlossen haben, die ebenso wenig wie Paulus Jesus als irdischen Menschen kannten, und trotzdem erfahren durften: Das stimmt!, auf diesem Zeugnis gründet der Glaube der Kirche. Auch Petrus spricht davon. Die Apostelgeschichte schenkt uns eine Rede des Petrus am Pfingsttag, in der deutlich wird: *„Dafür sind wir Zeugen“* (Apg 2,32). Dabei bemüht Petrus noch ein anderes Zeugnis. Er muss mit dieser Erfahrung, dass der Tote lebendig ist,

fertig werden. Er kann zurückgreifen auf das Zeugnis des Glaubens Israels. In diesem Fall nimmt er den Psalm 16, in dem schon David gebetet hat: *„Du lässt deinen Frommen die Verwesung nicht schauen. Du zeigst ihm den Pfad zum Leben und erfüllst ihn mit Freude vor deinem Angesicht, denn er hat dich beständig vor Augen“* (vgl. Apg 2,27-28.25). Petrus sagt, das sage David nicht von sich selbst, sondern von dem Christus, der kommen wird, der so Gott beständig vor Augen hat, dass es unmöglich ist, dass der Tod ihn festhalten kann, dass er in die Unterwelt hinabsteigt, um im Tod und in der Verwesung zu vergehen“ (vgl. Apg 2,25-27). Mit diesem Zeugnis versucht Petrus die Hörerinnen und Hörer seiner Predigt, die aus diesem Glauben lebten, mit hineinzunehmen in die Erfahrung der Auferstehung.

Zu den Zeugen gehören sicherlich auch die zwei, die völlig verwirrt und ratlos noch am selben Tag, an dem die Botschaft vom leeren Grab und der Begegnung mit dem Auferstandenen zu ihnen gedrungen ist, die Stadt verlassen und irgendwo auf's Land gehen, sich austauschen und dabei die Erfahrung machen dürfen, dass Er mitgeht, es deutet, was da geschehen ist, *„das mit Jesus von Nazareth“* (Lk 24,19), und schließlich ihnen die Erfahrung schenkt: Er ist da! Er lebt, wenn Er das Brot bricht!

Dieser Text, liebe Schwestern und Brüder, ist sozusagen zum Grundtext unseres Auferstehungsglaubens in der Geschichte, und gerade auch in unserer Gegenwart, geworden. Wir haben ihn dem Pastoralplan unseres Bistums zugrunde gelegt, um den Gemeinden und uns allen die Einladung vorzulegen: Geht doch so mit den Erfahrungen Eures Lebens und mit den Zweifeln und Fragen um die Auferstehung um. Tauscht Euch aus! Lasst Euch vom Wort Gottes aus dem Glaubensbekenntnis Israels, von Moses und den Propheten her, von den Psalmen und Gebeten, ansprechen. Vielleicht geht es Euch dann auch so, dass Ihr erst im Nachhinein merkt: Das Herz brennt. Er ist da, in Seinem Wort und in der Eucharistie, in jeder heiligen Messe. Deshalb ist der Sonntag so wesentlich, damit wir alles einbringen, was unser Leben durcheinander wirbelt, was uns an Zweifeln hochkommt, um es von Seinem Wort her unterfangen zu lassen: Um dem Herz die Möglichkeit zu geben, zu brennen, und die Erfahrung zu machen: Es gehen uns die Augen auf: Das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Liebe Schwestern und Brüder, wo der Ort Emmaus liegt, weiß man nicht genau. Vielleicht ist das gut so, denn er ist wahrscheinlich überall, mitten in unserem Leben. Zwei Orte werden in Israel angegeben. An einen dieser Orte wollte Bischof Reinhard am 16. April des vergangenen Jahres noch hinkommen. Es ist sein Sterbetag geworden. Es ging ihm nicht gut. Aber allem Zureden zum Trotz, doch in Jerusalem zu bleiben, sagte er, er wolle nach Emmaus. Er kam nur bis nach Bethlehem. In Emmaus, wo das Brot gebrochen wird, in Bethlehem, das übersetzt „Haus des Brotes“ heißt. Auf den Hirtenfeldern feierte er zum letzten Mal irdisch Eucharistie. In der Geburtskirche konnte er nicht mehr hinuntersteigen an den Ort, wo der Geburt des Herrn in intensiver Weise gedacht wird. Aber er blieb dort im Gebet. Das war sein Emmaus-Gang: Mit dem Herrn noch einmal alles zu bedenken, was er auf dem Weg seines Lebens - Ihm entgegen -, erfahren durfte. Dann beim Essen zu sagen: „Zum Gastmahl des ewigen Lebens führe uns der König der Herrlichkeit“, und dann zu sterben. Er brauchte nicht mehr nach Emmaus. Er konnte jetzt dahin gehen, wo Emmaus immer ist, und die Augen für immer geöffnet bleiben, und wir Ihn erkennen dürfen, da wo Er das Brot des Lebens ist in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit. Wenn das nicht auch ein Zeuge und ein Zeugnis ist, das uns stärken kann!

Amen.